

Dr. Marcus Optendrenk

Rede zum Volkstrauertag in Kempen am 17. November 2019

"Unser Gedenken ist ein Beitrag zur Bewahrung des Friedens"

Anrede,

heute begehen wir hier in Kempen wie an vielen Orten unseres Landes den Volkstrauertag. Es ist ein stiller Feiertag, den wir am Beginn der dunklen Jahreszeit begehen.

Wir rufen uns und unseren Mitmenschen in Erinnerung, welche im wahrsten Sinne des Wortes existenziellen Folgen Gewalt zwischen Völkern und Nationen für so viele Menschen gehabt haben - und leider immer noch jeden Tag haben.

Vor genau 100 Jahren, im Jahre 1919, hat der Verband Deutscher Kriegsgräberfürsorge erstmals einen Volkstrauertag vorgeschlagen. Damals standen die Deutschen unter dem Eindruck eines verlorenen Krieges, eines Krieges, der zum ersten Mal die Welt in Flammen gesetzt hatte und durch die moderne Kriegsmaschinerie Millionen Tote auf den Schlachtfeldern Europas gefordert hatte.

Als der Volkstrauertag 1925 zum ersten Mal begangen wurde, da waren die Lehren des Krieges verblasst, da hatten Hass und Gewalt in Deutschland schon wieder Fuß gefasst. Der als ungerecht empfundene Frieden von Versailles war der Nährboden für Putschversuche, politische Morde, für Hassparolen und Versuche, die junge Weimarer Demokratie möglichst schnell zu beseitigen.

Was folgte, ist bekannt: eine Radikalisierung an den Rändern der Gesellschaft und des politischen Systems, eine Zerstörung des demokratischen Systems, die Errichtung einer Diktatur. Einer Diktatur, die nicht nur Millionen Menschen in Deutschland selbst umbrachte, sondern mit Rassenwahn und in völliger ideologischer Verblendung einen zweiten Weltkrieg entfachte.

Der Volkstrauertag erinnert auch heute wieder an die Opfer von Krieg, Gewaltherrschaft und Terror.

Aber, so könnte man sagen, ist das für uns nicht inzwischen weit weg? Ist das nicht die bekannte, aber immer weiter zurück liegende Vergangenheit? Haben wir nicht seit fast 75 Jahren Frieden in Europa? Können wir nicht einfach mal diese Vergangenheit ruhen lassen?

Nein. Das wäre kurzsichtig. Es wäre gefährlich. Wir würden aus dem Blick verlieren, wie wertvoll und zerbrechlich Frieden ist. Und damit würden wir in die Gefahr geraten, uns weniger für Frieden in unserem Land, in Europa und in anderen Teilen der Welt einzusetzen. Ohne Totengedenken und Rückblick auf unsere Geschichte wird unsere eigene Zukunft unsicherer.

Vom 2. Weltkrieg getroffen wurden ungezählte Zivilisten, die nicht nur auf dem europäischen Kontinent Opfer des Krieges wurden. Dieses Schicksal betraf in gleicher Weise auch Millionen von Soldaten, die im Krieg verwundet wurden oder starben. Nie zuvor hatte ein Krieg weltweit so viele Millionen Menschen das Leben gekostet wie dieser Flächenbrand, entstanden aus nationalsozialistischem Rassen- und Größenwahn.

Vor 75 Jahren, genauer gesagt am 5. November 1944, brannte die gesamte Innenstadt von Venlo nach heftigen Angriffen amerikanischer Truppen. Wegen der strategisch wichtigen Brücken über die Maas vermuteten die Alliierten hier besonderen Widerstand der deutschen Besatzer. Und: was viele nicht mehr wissen: in der Venloer Heide befand sich damals der größte deutsche Militärflughafen überhaupt. Noch heute kann man Teile eingebettet in die Landschaft dort sehen. Eine kleine Gedenkstätte erinnert an den Fliegerhorst, seine militärische Bedeutung und Ausstattung sowie an die Menschen, die dort freiwillig oder als Zwangsarbeiter gearbeitet haben.

Die Amerikaner waren in den Monaten zuvor von der Normandie her bis nah an die heutige deutsch-niederländische Grenze vorgerückt. Im Raum Aachen fanden schon in den Wochen zuvor heftige Schlachten statt, bei denen vor allem viele junge deutsche Soldaten starben. Eine ganze Generation wurde in Europa durch den zweiten Weltkrieg dezimiert. Den jungen Menschen wurde ihre Zukunft geraubt. Familien wurden ausgelöscht. Auf allen Seiten und an allen Fronten Zerstörung. Entstanden aus Hass, Wahn und ideologischem Fanatismus.

Wer sich mit der eigenen Familiengeschichte beschäftigt, der wird schnell die Spuren des Krieges an vielen Stellen wiederfinden. Da gibt es die Schicksale der Vertreibung, der Flucht, der Evakuierung vieler Orte auch bei uns am Niederrhein in den letzten Monaten des Krieges. Der eine oder andere, der heute hier in diesem Raum ist, hat eigene Erinnerungen an die Kriegszeit, zumeist aus Kindertagen. Vieles hat sich in die eigene Erinnerung eingebrannt, hat das eigene Leben mit geprägt, hat unsere Einstellungen beeinflusst, bewußt oder unbewußt.

Manches Erleben dieser Kriegszeit verbirgt sich dabei hinter Formulierungen, die den Schrecken und das Leid nur mühsam oder gar nicht verdecken. Was bedeutete es etwa für die Eltern, wenn drei von fünf Söhnen nicht lebend aus dem Krieg zurückkehrten, oder wie man damals häufig formulierte "im Krieg geblieben sind". Was bedeutete es für die Ehefrauen, die durch den Krieg zu Witwen wurden, oder für die Kinder, die als Halbwaisen aufwuchsen.

Ich erinnere mich noch gut daran, wie ich als Jugendlicher hörte, dass mein Großvater und sein jüngerer Bruder zu einem Soldatenfriedhof nach Lommel in Belgien fahren, um dort das Grab eines Bruders zu besuchen. Das hat mich damals sehr bewegt. Da sind Tod und Leid des Krieges auf einmal nicht mehr abstrakt, sondern ganz konkret. Es war einer von drei Brüdern, die "im Krieg geblieben" waren. Zwei weitere kehrten zurück. Und ich durfte diese beiden als Junge noch kennenlernen.

Wer selbst in Frieden und Freiheit, in einer intakten Familie aufwächst, für den sind der Krieg und seine im wahrsten Sinne des Wortes existenziellen Folgen für frühere Generationen zunächst weit weg. Wenn es um eigene Verwandte geht, dann ändert sich das manchmal sehr schnell.

Vieles, was in früherer Zeit gerade auch in Deutschland an Heldenverehrung betrieben worden ist, stellt sich aus dieser Perspektive ganz anders dar. Wir können heute kaum noch verstehen, mit welcher nationalistischen Begeisterung 1870/71 der deutsch-französische Krieg auch in großen Teilen der Bevölkerung begleitet und gefeiert worden ist.

Immer da, wo Gewalt anstelle von Verstand und Verständigung zwischen Völkern und Nationen herrscht, ist das Leben vieler Menschen akut gefährdet.

Das war klugen Menschen schon immer bewußt. Erasmus von Rotterdam, einer der bedeutendsten Verfechter eines vereinigten und friedlichen Europas, zugleich ein großer Humanist und Theologe, hat das Elend des Krieges in seiner Zeit, in der Zeit der Reformation und der beginnenden Religionskriege des 16. Jahrhunderts mehrfach thematisiert. Am deutlichsten vielleicht in seiner Schrift: Die Klage des Friedens. Er beschwört darin die Mächtigen seiner Zeit, endlich mit diesen Kriegen aufzuhören, endlich Frieden zu schließen, damit die Menschen aufatmen können und so Leid, Zerstörung, Verlust von Hab und Gut und die Hoffnungslosigkeit ein Ende haben.

Erasmus identifiziert zu seiner Zeit, also vor 500 Jahren, Herrschsucht, Geldgier sowie das Streben nach Macht als die Hauptursachen der Kriege. Auch damals schon, so beklagt Erasmus, wurden Menschenleben und der Wohlstand ganzer Landstriche aufs Spiel gesetzt, weil der einzelne Mensch, die Freiheit des einzelnen und der Frieden keinen Wert zu haben schienen.

Doch seine laute Klage fand damals kaum Gehör. Der 80jährige Krieg strahlte ab 1568 von den Niederlanden aus bis in unsere Region aus. Hundert Jahre nach Erasmus Tod verwüstete der Dreißigjährige Krieg erneut große Teile Europas. Erst nach der totalen Erschöpfung gelang es im Frieden von Münster und Osnabrück, so etwas wie ein Völkerrecht und eine europäische Ordnung zu schaffen.

Die Geschichte Europas zeigt uns: Kriege haben in aller Regel nicht zu einer Beseitigung von Konflikten beigetragen. Eher ist das Gegenteil der

Normalfall: der Kriegsverlierer sinnt auf Vergeltung, und damit ist der Keim des nächsten Konfliktes schon in die Erde gelegt.

Wer den Menschen Gutes will, der muss sich daher ständig auf die Suche machen nach Wegen der friedlichen Bewältigung von Konflikten zwischen Völkern und Nationen. Die Anwendung von Gewalt zwischen Völkern und Nationen darf im Sinne der Charta der Vereinten Nationen wirklich nur das allerletzte Mittel sein.

Es ist nicht zuletzt die Aufgabe von Politik, sich überall auf unserer Erde mit aller Kraft dafür einzusetzen, dass die Menschen in Frieden und Freiheit leben können.

Nach dem 2. Weltkrieg haben das hier in Europa vor allem Deutschland, Frankreich, Italien und die Benelux-Staaten getan. Sie haben sich geschworen, dass es im Herzen Europas keine Kriege mehr geben soll. Sie haben sich deshalb auf den Weg der europäischen Integration gemacht. Konrad Adenauer, Charles De Gaulle, Alcide De Gasperi, Robert Schumann und andere weitsichtige Staatsmänner hatten erkannt: nur wenn wir

- unsere wirtschaftlichen Kräfte bündeln,
- die Grenzen zwischen den einzelnen Ländern öffnen,
- die Begegnung zwischen den Menschen selbstverständlich machen,
- den Austausch von Ideen, Gütern und Dienstleistungen erleichtern,
- ein Klima von Toleranz und Miteinander schaffen und
- gemeinsamen und dauerhaften Wohlstand fördern,
- wenn wir gemeinsame Institutionen entstehen lassen
- und wenn der Vorteil des gemeinsamen Tuns für jeden einzelnen Menschen erfahrbar wird,

dann überwinden wir den Teufelskreis der jahrhundertelangen Auseinandersetzungen um Macht und Einfluss zu Lasten der Nachbarn.

Europa ist im weltweiten Maßstab betrachtet ein besonders gelungenes Beispiel eines Aufbruchs in eine gemeinsame Zukunft vieler Länder. Das mag mancher im Alltag bezweifeln. Sieht nicht manches eher nach Stückwerk aus? Das Haus Europa wirkt häufig alles andere als perfekt. Aber ist das nicht die Wahrnehmung über alles, was wir Menschen tun? Es gibt weder eine perfekte Gesellschaft noch einen perfekten Menschen. Und so bleibt, um es mit Immanuel Kant zu sagen, auch dieser Versuch das Miteinander der Völker Europas zu gestalten, "aus krummem Holz geschnitzt".

Trotzdem: wo vor 75 Jahren ein blutige Krieg stattfand, da ist es inzwischen selbstverständlich geworden, dass wir ohne Reisepass durch ganz Europa reisen können, überall studieren, arbeiten, handeln oder Urlaub machen können. In den meisten Staaten kann man sogar mit derselben Währung bezahlen.

Aufgebaut auf den Trümmern des zweiten Weltkrieges hat Europa uns jahrzehntelangen Frieden, bisher ungekannte Freiheiten für jeden einzelnen Menschen, Wohlstand und Sicherheit gebracht. Millionen von Menschen in anderen Teilen der Erde beneiden uns darum. Sie würden sich wünschen, nur unsere Sorgen zu haben. Viele Menschen fliehen auch heute vor Krieg und Zerstörung aus ihrer Heimat, ob in Afrika, Asien, Südamerika oder dem Nahen Osten. Krieg und Terror sind ein viel zu großer Teil der Wirklichkeit auf unserer Erde. Menschen werden

Opfer von Konflikten, in die sie ohne eigenes Zutun durch Intoleranz, Machtstreben, Geldgier und Ideologie gezogen werden. Auch heute.

Das Anliegen des heutigen Gedenktages ist weiter aktuell.

Der Volkstrauertag ist nicht nur ein Tag des Rückblicks, des Innehaltens und Gedenkens. Er ist auch ein Auftrag an uns alle, in unserem Alltag jeder an seiner Stelle seinen Beitrag zu Frieden und Versöhnung zu leisten.